

DIE GERECHTE VERTEILUNG VON WASSER Konfliktherd oder Friedenschance ?



Wasserbeschaffung ist wie hier in Äthiopien Frauenangelegenheit

Quelle: UNESCO

Millionen von Menschen leiden heute schon unter Wassermangel. Die Warnzeichen sind deutlich: sinkende Wasservorräte, schrumpfende Seen und Flüsse, zunehmende Verschmutzung und Abnahme der Bodenfruchtbarkeit aufgrund von Versalzung. Sämtliche Studien belegen, dass sich die Ressource Wasser im Laufe der nächsten Jahrzehnte beträchtlich verringern wird und dass die Entwicklungsländer am stärksten von der Wassernot betroffen sein werden. Wassermangel aber ist ein wesentliches Entwicklungshemmnis.

Je mehr die Nachfrage nach Wasser steigt, desto größer wird das Konfliktpotential zwischen den Benutzern. Wird man in Zukunft Kriege um Wasser führen oder zwingt die Wasserknappheit die Konfliktparteien zur Kooperation?

Die Konferenz der Vereinten Nationen in Mar del Plata im Jahr 1977 leitete eine Reihe globaler Aktivitäten ein, die zum Ziel hatten, die Trinkwasserversorgung der Menschheit sicherzustellen. Bei den großen Weltkonferenzen in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts rückte die Wasserfrage immer mehr in den Vordergrund.

Die Weltwasserkrise und ihre Ursachen

Bis Mitte dieses Jahrhunderts werden mindestens 2 Milliarden Menschen in 48 Län-

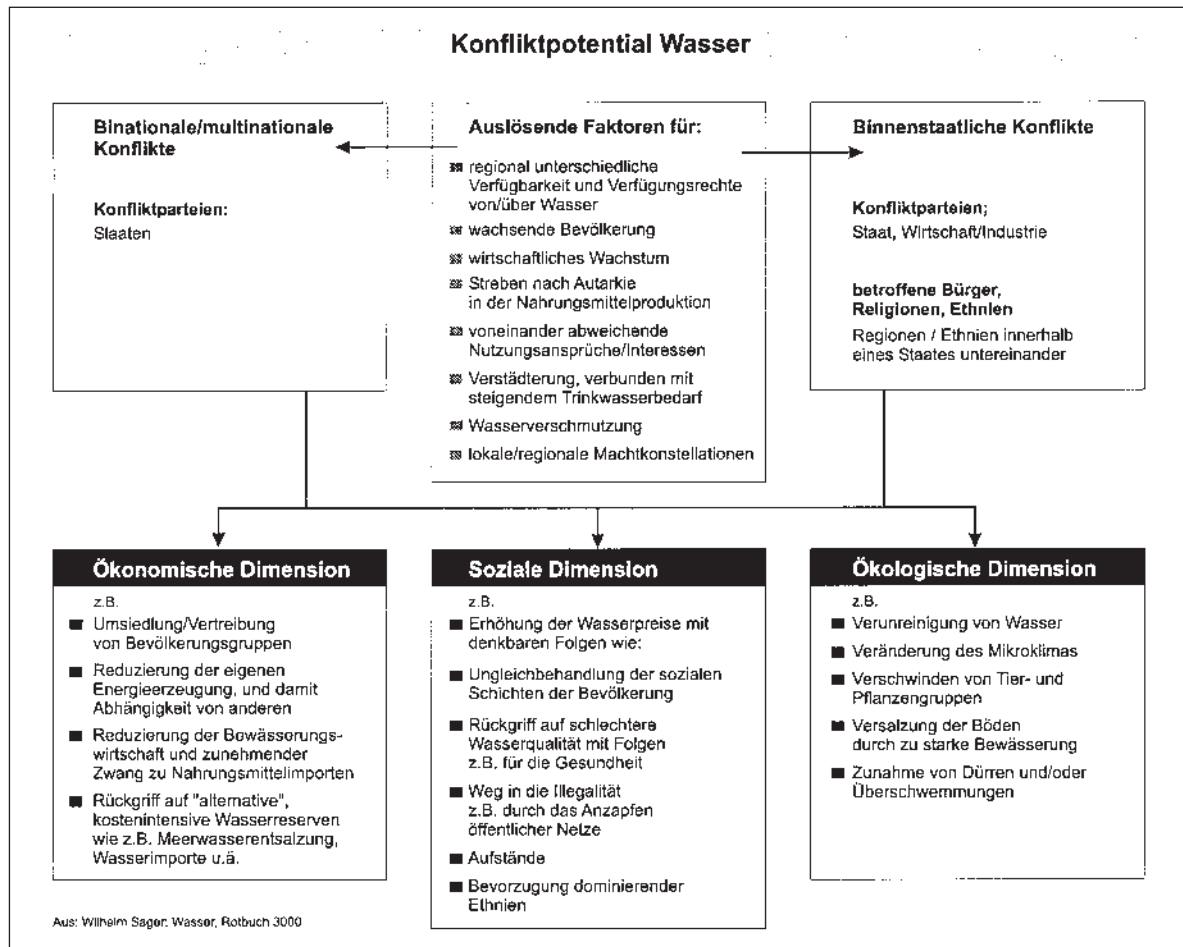
dern, möglicherweise sogar 7 Milliarden unter Wasserknappheit leiden. Besonders bedrohlich ist die Lage in den Großstädten. Derzeit leben 48 Prozent der Weltbevölkerung in Städten und Großstädten. Dieser Anteil wird bis 2030 auf 60 Prozent steigen. Obwohl es auf der Erde genug Wasser gibt, haben wir eine Wasserkrise. Betroffen sind die bevölkerungsreichen trockenen Gebiete – der Nahe Osten, Nordafrika und Südasien.

Das Wasser ist ungleich und ungerecht verteilt, teilweise sogar innerhalb eines Landes,



Senegal, ausreichende Wasserversorgung sichert die Ernährung

Quelle: UNESCO



die Wasserqualität sinkt zunehmend, und Wasser wird verschwendet. Die Wissenschaftlerin und Umweltaktivistin Vandana Shiva¹ sieht in der Wasserkrise „eine ökologische Krise mit ökonomischen Ursachen“.

Eine einzige Toilettenspülung verbraucht so viel Wasser, wie eine Person in einem Entwicklungsland pro Tag für Waschen, Trinken und Kochen durchschnittlich zur Verfügung hat. Trotzdem gehen in den Entwicklungsländern 50 Prozent des Trinkwassers durch Lecks in den Leitungen, durch illegale Entnahmen oder Verschmutzung verloren, 90 Prozent der Abwässer versickern ungeklärt oder werden in Flüsse, Seen und Meere geleitet.

Die oft ineffektiven Bewässerungssysteme der Landwirtschaft verbrauchen am meisten Wasser, weltweit sind es 69%, in Afrika sogar 88%. 23% nutzt die Industrie und nur 8% werden in den Haushalten verbraucht.

Die Wasserverschwendung, insbesondere durch Bewässerungsmaßnahmen, bei denen bis zu 60% des Wassers ungenutzt verdunstet oder versickert, hat weitreichende Folgen.

Flüsse wie der Colorado in den USA oder der Ganges in Indien wurden leergepumpt. Seen ohne Zufluss wie der Aralsee verlanden. Zurück bleiben unfruchtbare Salzwüsten. Auch die bewässerten Flächen werden zunehmend unfruchtbar. Als Ersatz für die versiegenden Oberflächengewässer beginnt man das fossile, nicht mehr ersetzbare Grundwasser anzugreifen. So entnahm die Landwirtschaft der USA in den Staaten des mittleren Westens in den letzten 50 Jahren mehr Grundwasser als in 500 000 Jahren nachfließen kann.

Eine Belastung für das Wasser stellen ungeklärt in Flüsse oder Seen eingeleitete Abwässer aus Haushalten und Industrie sowie Rückstände von Düngemitteln und Chemikalien dar.

Gutes Wassermanagement, insbesondere in Großstädten, ist eine komplexe Aufgabe. Es erfordert das integrierte Management der Wasserversorgung für den Bedarf von Haushalten und Industrie, die Eindämmung der Verschmutzung und die Abwasserbehandlung, die Ableitung von Niederschlagswasser und die Verhinderung von Hochwasser sowie die nachhaltige Nutzung von Wasservorkommen, stellt der Welt-Wasser-Entwicklungsbericht der Vereinten Nationen fest.

¹ Vandana Shiva, Der Kampf um das blaue Gold. Ursachen und Folgen der Wasserverknappung, Rotpunktverlag, Zürich: 2003

Wassermangel und Naturkatastrophen durch Zerstörung natürlicher Ökosysteme

In den letzten zehn Jahren ist die Häufigkeit von Dürren und Überschwemmungen dramatisch gestiegen. Hydrologen sehen darin die ersten Auswirkungen des globalen Klimawandels, dem sie etwa 20% der zunehmenden Wasserverknappung zuschreiben.

Süßwasserökosysteme sind durch Anforderungen der Landwirtschaft, Industrie und Trinkwasserversorgung vielfältigen Belastungen ausgesetzt. Intakte Ökosysteme haben nicht nur ihren eigenen Wert. Sie regulieren auch das Klima, sind eine Nahrungsquelle und stellen die Wasserversorgung sicher.

Dort, wo Entwaldung und Bodenerosion die Wasserrückhaltung verhindern, nehmen Überschwemmungen zu, Anbauflächen für Nahrungsmittel gehen verloren. Die Trockenlegung von Feuchtgebieten, um Ackerland zu gewinnen, der Bau von Staudämmen, die Entnahme von Wasser für die Bewässerung und die Einleitung von Abwasser wirken sich auf Wassermenge und -qualität aus. Damit sind die empfindlichen Lebensräume für Tiere, die wie die Fischbestände für die Ernährung von Bedeutung sind, und Pflanzen, die biologische Vielfalt insgesamt bedroht. Die Emission von Kohlendioxid bei der Energiegewinnung und anderer Abgase sind für den Treibhauseffekt verantwortlich. Da Wasser eines der Hauptklimaelemente ist und der Wasserkreislauf seinerseits durch Klimaänderungen und -schwankungen beeinflusst wird, haben alle Veränderungen von Ökosystemen Auswirkungen auf das Klima.

Es sind die Armen, die am meisten unter den Auswirkungen leiden. 97 Prozent aller Verluste durch Naturkatastrophen sind in Entwicklungsländern zu beklagen. Da immer mehr Menschen auf anfälligen Flächen leben, nimmt die Gefährdung durch Hochwasser oder Dürren weiter zu.

Grundsätzlich lässt sich die Gefahr von Naturkatastrophen durch wirksame Vorsorgemaßnahmen mindern. Hierzu zählen Dämme und Deiche als Hochwasserschutz, Flächennutzungspläne, eine zuverlässige Wettervorhersage, aber auch der Anbau dürreresistenter Nutzpflanzen. Dies alles geht nicht ohne Investitionen, die arme Länder alleine nicht aufbringen können.

Entwicklungshemmnis Wassermangel

Verschmutztes Trinkwasser und mangelhafte Abwasserentsorgung sind die Ursache

für 80 Prozent aller Krankheiten in Entwicklungsländern.

Insgesamt starben im Jahr 2000 mehr als 2 Milliarden Menschen, vorwiegend Kinder, an wasserbedingten Erkrankungen wie Durchfall, Malaria und Bilharziose, die weitgehend vermeidbar sind, sofern sauberes Wasser zur Verfügung steht.

Um diese Situation zu verändern, ist der Aufbau einer funktionierenden Wasserversorgung und -entsorgung sowie eines wirkungsvollen Managements notwendig. Erfolgreich können solche Maßnahmen nur sein, wenn sie von Aufklärungsmaßnahmen für den häuslichen Umgang mit Wasser und eine bessere Hygiene begleitet sind. Nachhaltige Wassernutzung ist eng gekoppelt mit der Aufklärung und Mitarbeit der Frauen, weil in vielen Ländern alles, was mit Wasser zu tun hat, Frauensache ist. Wissen über Schwangeren- und Gesundheitsvorsorge und Säuglingsernährung, aber auch so einfache aber wichtige Dinge wie Händewaschen nach dem Toilettengang, Abdecken von Brunnen und Lebensmitteln, Abkochen von Wasser, können lebensrettend sein.

In diesem Zusammenhang ist es ein Fortschritt, dass seit Dezember 2002 das Recht auf Wasser als Bestandteil des Menschenrechts auf Nahrung anerkannt ist. Dieses beinhaltet einerseits die Pflicht auf Versorgung mit Wasser. Andererseits wird eine Demokratisierung der Wasserpolitik gefordert, die das Wasser in den Verantwortungsbereich der Gesellschaft und nicht allein der Regierung stellt.

Konflikte zwischen Staaten

261 Flüsse fließen durch zwei oder mehr Staaten. Das Territorium von 145 Staaten erstreckt sich über grenzübergreifende Flusseinzugsgebiete. An der Donau zum Beispiel liegen 17 Anrainerstaaten. 40 Prozent der Weltbevölkerung leben in Gebieten mit einem Konfliktpotential um Wasser.

Im Konflikt zwischen Israel und Palästina spielt die Wasserfrage eine zentrale Rolle. Ein Viertel der Bevölkerung im Westjordanland hat kein fließendes Wasser, obwohl die Region über relativ große Grundwasservorkommen verfügt. Diese werden aber zu 85 Prozent von den Israelis, die seit dem Sechs-Tage-Krieg 1967 die Wasserreserven kontrollieren, ausgeschöpft und zum Teil wieder zu horrenden Preisen an die Palästinenser verkauft. Der Pro-Kopf-Verbrauch in Israel liegt bei 447 m³ pro Jahr, der der Palästinenser bei 85 m³, der Bedarf privater Haushalte, der Industrie und der Landwirtschaft eingeschlossen. Die Paläs-

tinenser beanspruchen das Wasser für sich, da es aus ihrem Territorium stammt, die Israelis machen internationales Gewohnheitsrecht geltend, da sie das Wasser bereits vor 80 Jahren zu nutzen begannen.

Zu Konflikten kommt es auch dann, wenn ein Land versucht, einen internationalen Flusslauf, z.B. durch den Bau eines großen Staudamms, allein zu kontrollieren. Eines der umstrittensten Projekte war das türkische Südostanatolienprojekt (GAP). Es sah zu Lasten der Wasserversorgung von Syrien und dem Irak den Bau von 22 Dämmen und 19 Kraftwerken entlang von Euphrat, Tigris und deren Zuflüssen mit dem Ziel der Energiegewinnung und Ausweitung der Bewässerungslandwirtschaft vor. Nachdem die Türkei nicht bereit war, über die ökologischen und völkerrechtlichen Konsequenzen zu diskutieren, verweigerte die Weltbank eine Finanzierung. Internationale Proteste bewirkten, nachdem bereits Tausende von Kurden vertrieben waren, dass sich auch die ausländischen Firmen aus dem Projekt zurückzogen, die deutsche Bundesregierung verweigerte die vorgesehene Hermes-Bürgschaft.

Muss man demnächst mit Kriegen um die schwindenden Wasservorräte rechnen, so wie heute Kriege um das Erdöl geführt werden? Nachdem der Geograf Aaron Wolf alle bekannten historischen Konflikte und Abkommen über die Nutzung von Wasserressourcen untersucht hat, hält er dies für unwahrscheinlich. Wasserkriege seien strategisch sinnlos, da sich die eigenen Ressourcen nur dann vergrößern ließen, wenn es gelänge, den gesamten Wasserlauf zu erobern. In der ganzen Menschheitsgeschichte sei dies noch nie einem Militärstrategen gelungen. Der einzige geschichtlich belegte Krieg fand vor ca. 4500 Jahren

zwischen zwei Stadtstaaten Mesopotamiens, des heutigen Irak, statt.

Allerdings diente und dient Wasser in Kriegen als Waffe und als Angriffsziel. 1991 im Golfkrieg zerstörte der Irak fast alle Entsalzungsanlagen Kuwaits. Die Türkei drosselte den Wasserzufluss zum Irak, und die Angriffe der alliierten Verbände richteten sich gegen die Wasserversorgung und das Abwassersystem Bagdads.

Wolf meint, dass es bei weitem mehr Beispiele für Zusammenarbeit als für akute Konflikte gibt. So dienen die Erfahrungen der Staaten am Mekong – des mit 4200 km Länge wichtigsten und längsten Flusses in Südost-

asien – für weitere Initiativen als Vorbild. Seit 1957 sind die Anrainerstaaten Vietnam, Laos, Kambodscha und Thailand Mitglieder einer Kommission, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung im Einzugsgebiet des Mekongs beauftragt ist. 1995 wurde die Kooperation auch vertraglich besiegelt und seit 1996 werden auch mit den bisher nicht beteiligten Staaten China und Burma Gespräche über eine Kooperation, die die gesamte



Wie hier in China ist in vielen Ländern Fisch Basis der Ernährung

Foto: UNESCO

Länge des Flusses umfasst, geführt.

Dem Verhandlungsgeschick des einstigen jordanischen Ministers für Wasserangelegenheiten, Munther Haddadin, ist es zu verdanken, dass Jordanien mit Israel 1994 ein Friedensabkommen unterzeichnete, das einen der weltweit berühmten Verträge über die Aufteilung von Wasser enthält. Trotz geschlossener Grenzen und gewaltsamer Auseinandersetzungen treffen sich israelische und palästinensische Fachleute weiterhin, um im Stillen über die Teilung der Wasserressourcen zu beraten.²

² Gershon Baskin, Nader el Khabib, Ein Sieg für den gesunden Menschenverstand, in: UNESCO-Kurier 9/2001, S.47

Deregulierung und Privatisierung der Wasserwirtschaft – eine Lösung?

„Sauberes Wasser ist knapp. Die Nachfrage wächst, und die Wasserqualität lässt durch Verschmutzung nach. Wasser muss daher, wie alle knappen Wirtschaftsgüter, einen Preis haben. Denn nur über einen Preis lässt sich der sparsame und effiziente Gebrauch von Wasser erreichen.“³ „Wir müssen uns daran gewöhnen, Wasser als Wirtschaftsfaktor zu akzeptieren; Wasser wird gekauft und verkauft, obwohl dies bislang nicht international gängiger Praxis entspricht.“⁴

Mit Argumenten wie diesen wird ein Paradigmenwechsel vollzogen, vom öffentlichen Gut Wasser zur Handelsware. Es geht nicht nur um die Erhebung von Wassergebühren, sondern um die Privatisierung der Wasserversorgung, den Handel mit Wasser und die Einbeziehung der Wasserwirtschaft in das Dienstleistungsabkommen der Welthandelsorganisation (General Agreement on Trade in Services, GATS).

Wassergebühren sind seit langem in vielen Teilen der Welt selbstverständlich und akzeptiert. Schließlich sind mit der Bereitstellung von sauberem Wasser Kosten für die Aufbereitung, den Transport und die Entsorgung verbunden. Menschen aus Kulturen, in denen das Wasser bisher kostenlos ist, halten eine solche Maßnahme für indiskutabel und im Widerspruch zu den Menschenrechten. Nicht nur deshalb hat sich ein heftiger Widerstand gegen Wasserzähler formiert, die nach dem Muster von Telefonkarten nur so viel Wasser abgeben, wie im Voraus bezahlt wurde. Diese Geräte würden auch dazu beitragen, dass Arme in der ganzen Welt vom Zugang zu sauberem Trinkwasser abgeschnitten und einer hohen gesundheitlichen Gefährdung ausgesetzt würden. In Großbritannien wurden diese Wasseruhren wegen der Zunahme von Durchfallerkrankungen und anderer wasserbedingter Erkrankungen schließlich verboten.



Plakat in einem Krankenhaus in Ruanda. Es zeigt den Zusammenhang von schmutzigem Wasser und Krankheit. Foto: Hager

Ebenso umstritten ist die Privatisierung der Wasserversorgung, wie sie insbesondere von der Weltbank gefordert wird. Erfahrungen mit einer flächendeckenden Privatisierung konnte man in England und Wales sammeln. Dort stiegen nach der Privatisierung trotz günstiger Kaufbedingungen die Wasserpreise stark an. Zur Eindämmung des Unmuts der Bevölkerung, der sich insbesondere an den steigenden Gewinnen und Vorstandsgehältern entzündete, setzte die Regulierungsbehörde knappere Preiserhöhungsgrenzen und forderte für das Jahr 2004 sogar eine Preissenkung. Im Gegenzug drohten die privaten Versorger mit Investitionsboykott.⁵

Völkerrechtler lehnen die Marktorientierung der Wasserwirtschaft aus prinzipiellen Erwägungen ab: „Wasser ist im Gegensatz zu allen anderen Naturschätzen mit Ausnahme unserer Atemluft ständig in Bewegung. Es achtet keine Grenzen und kann daher nicht von einem einzelnen kontrolliert werden. Damit ein Markt jedoch reibungslos funktionieren und der Handel mit einem Gut begonnen werden kann, müssen klare Eigentumsrechte festgelegt werden.“⁶

Inzwischen hat sich ein weltweiter Widerstand formiert. Auf dem zweiten Weltsozialforum diskutierten Anfang 2002 in Porto Alegre (Brasilien) 70 000 Men-

schen aus 150 Ländern Maßnahmen gegen die negativen Auswirkungen des Neoliberalismus in Wirtschaft und Gesellschaft. Sie verabschiedeten eine Erklärung zum Wasser, die sich gegen die Privatisierung und den Handel mit Wasser richtet (S. 7).

³ bmz S. 15

⁴ Aaron Wolf, Säbelrasseln unter durstigen Anrainern, in: UNESCO-Kurier 9/2001, S. 43

⁵ Franz Garnreiter, Sonja Schmid, Ware Wasser. Die Wasserwirtschaft zwischen Daseinsvorsorge und Profitmaximierung, isw Report Nr. 53, München, 2002

⁶ Joseph W. Dellapenna, Maßgeschneiderte Lösungen für internationale Konflikte, in: UNESCO-Kurier 2/1999

UN Konferenzen mit wasserbezogener Agenda

1977	• UN-Konferenz in Mar del Plata
1981–1990	• Internationale Trinkwasserversorgungs- und Sanitärdekade der Vereinten Nationen
1990	• Globale Beratung über sauberes Wasser und Abwasser für die 1990er Jahre, Neu Dehli
1992	• Weltkindergipfel, New York • Internationale Wasser- und Umweltkonferenz, Dublin • UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung (UNCED, Erdgipfel), Rio de Janeiro
1994	• Ministerkonferenz zu Trinkwasserversorgung und umweltgerechter Abwasserversorgung, Noordwijk • Internationale Weltbevölkerungskonferenz, Kairo • Weltkonferenz zur nachhaltigen Entwicklung von kleinen Inselstaaten, Bridgetown
1995	• Weltsozialgipfel, Kopenhagen
1996	• 4. Weltfrauenkonferenz, Peking
1997	• UN-Konferenz über menschliche Siedlungen (Habitat II), Istanbul
1999	• Erstes Welt-Wasser-Forum, Marrakesch
1999	• Weltwissenschaftskonferenz, Budapest
2000	• Zweites Welt-Wasser-Forum, Den Haag
2001	• Internationale Süßwasserkonferenz (Dublin + 10), Bonn
2002	• Weltgipfel zu nachhaltiger Entwicklung (WSSD, Rio + 10), Johannesburg
2003	• Drittes Welt-Wasser-Forum, Kyoto • Erste Ausgabe des Welt-Wasser-Entwicklungsberichts

Gemeinsame Wassernutzung – Der Weg zum nachhaltigen Wassermanagement

„Wasserknappheit und Wasserreichtum sind nicht naturgegeben, sondern das Ergebnis kulturell bestimmter Umgangsweisen mit Wasser. ... Einheimische Kulturen und lokale Gemeinwesen haben seit Menschengedenken hervorragende Technologien für den sparsamen Wasserverbrauch entwickelt.“⁷ Deshalb fordert Vandana Shiva statt staatlicher Kontrolle oder Privatisierung der Wasserwirtschaft eine Rückkehr zur traditionellen, gemeinsamen Wasserbewirtschaftung, die in vielen Regionen über Jahrhunderte funktioniert hat.

Tatsächlich gibt es heute ein gut ausgebautes System von internationalen Gewohnheitsrechten, die das Recht der Staaten auf internationale, gemeinsam genutzte Wasservorräte regeln, an die sich anknüpfen lässt.

Zwei in den letzten Jahren angenommene UN-Abkommen können möglicherweise den Weg dazu ebnen. Die Konvention über die Nutzung internationaler Wasserwege mit Ausnahme der Schifffahrt und das Rahmenabkommen für Verhandlungen über Frischwasserfragen sollen Richtern und Vermittlern bei der Erstellung eines Regelwerks für eine „gerechte Nutzungsteilung“ Hilfe bieten.

Zunehmend werden auch unabhängige Mediatoren in zunächst aussichtslos erscheinende Verhandlungen eingeschaltet. Sie arbeiten eng mit Internationalen Organisationen, Entwicklungsbanken und Nichtregierungsorganisationen zusammen. In die Verhandlungen werden neben den offiziellen Regierungsvertretern auch örtliche Behörden und die direkt Betroffenen wie Landwirte, Mitglieder von Umwelt- und Frauengruppen einbezogen. Aus den Erfahrungen solcher Verhandlungen lassen sich Bedingungen für erfolgreiche Verhandlungs-Arrangements ableiten. „Jede effiziente Vereinbarung erfordert nicht zuletzt das aktive Engagement der Beteiligten an Ort und Stelle. Wasserverhandlungen dürfen nicht mehr allein den gewählten Volksvertretern überlassen bleiben, sondern der Kreis muss erweitert werden. Erforderlich ist zudem mehr Transparenz bei den getroffenen Entscheidungen und mehr Strenge hinsichtlich der wissenschaftlichen Basis der erzielten Übereinkünfte.“⁸

7 Vandana Shiva, Der Kampf um das blaue Gold. Ursachen und Folgen der Wasserverknappung, Rotpunktverlag, Zürich: 2003

8 Joseph W. Dellapenna, Maßgeschneiderte Lösungen für internationale Konflikte, in: UNESCO-Kurier 2/1999

UN-Konferenzen – Meilensteine oder folgenlose Absichtserklärungen?

In den letzten 25 Jahren hat sich eine Reihe von Internationalen Konferenzen (Kasten S. 13 und S. 7) mit vielfältigen wasserbezogenen Themen beschäftigt.

Der Erdgipfel in Rio wies erstmals auf die Bedeutung des Wassers für internationale Beziehungen hin und schärfte damit den Blick für das mit dem steigenden Wasserbedarf verbundene Konfliktpotential.

Der UN-Millenniumsgipfel von 2000 befasste sich damit, wie die Grundversorgung mit Wasser und die sanitäre Grundausstattung zu gewährleisten sei und formulierte das Ziel, bis 2015 die Zahl der Menschen, die keinen Zugang zu sauberem Wasser haben, zu halbieren.

Im Vorfeld des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung bezeichnete der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, die fünf Bereiche Wasser und Abwasser, Energie, Gesundheit, Landwirtschaft und biologische Vielfalt (Water and Sanitation, Energy, Health, Agriculture, Biodiversity – WEHAB) als wesentlich für eine nachhaltige Entwicklung. Wasser ist in jedem dieser Kernbereiche von großer Bedeutung.

Konsequenterweise wurde auf dem Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg die zusätzliche Zielvorgabe formuliert, den Anteil der Menschen ohne Anschluss an die Abwasserentsorgung bis zum Jahr 2015 zu halbieren.

Um 1,6 Milliarden Menschen Zugang zum Wasser zu ermöglichen und für zwei Milliarden Menschen eine deutlich verbesserte Abwasserentsorgung und Hygienesituation aufzubauen, sind laut Welt-Wasser-Entwicklungsbericht 20 Milliarden US-Dollar pro Jahr erforderlich. Das entspricht einer Verdoppelung der derzeitigen globalen Investitionen. Auch damit wäre jedoch nur ein Teil der Probleme zu lösen. Die benötigte globale Investition für jede Art wasserbezogener Infrastruktur beläuft sich auf insgesamt 180 Milliarden US-Dollar jährlich. Die laufenden Ausgaben hierzu liegen derzeit bei 70 bis 80 Milliarden Dollar pro Jahr.

Auch wenn gemessen an den ehrgeizigen Zielen bis jetzt nur wenig erreicht wurde, trugen die Weltkonferenzen dazu bei, Wasser ins Zentrum der Debatte über nachhaltige Entwicklung zu rücken. Der Welt-Wasser-Entwicklungsbericht macht deutlich, dass die Ursache der Wasserkrise wesentlich in schlechter Regierungsführung und im Mangel

Links zum Jahr des Süßwassers

Die Website der Deutschen UNESCO-Kommission bietet eine Fülle von Informationen in deutscher Sprache. Hier kann auch die deutsche Version des Weltwasserberichts heruntergeladen werden.
<http://www.unesco.de>

Die UNESCO-Projektschulen bieten auf ihrer Website Unterrichtsideen, Materialhinweise und Links. Damit sollen auch Aktivitäten im Rahmen des 5. Internationalen Projekttags zum Thema „Lebenselixier Wasser“ unterstützt werden. Hier ist auch der Aufruf zum Projekttag in deutsch, englisch und russisch zu finden.
<http://www.ups-schulen.de>

Die offizielle Website der UNESCO zum Jahr des Süßwassers 2003:
<http://www.wateryear2003.org>

Das „Wasserportal“ der UNESCO:
<http://www.unesco.org/water>

Welttag des Wassers (22. März):
<http://www.worldwaterday.org>

Der „World Water Development Report“: <http://www.unesco.org/water/wwap/wwdr/index.shtml>

an politischem Wollen, die lebenswichtige Ressource umsichtig zu bewirtschaften, zu suchen ist.

*Eva-Maria Hartmann
Bundeskoordinatorin der
unesco-projekt-schulen*

Literatur:

Shiva, Vandana, Der Kampf um das blaue Gold. Ursachen und Folgen der Wasserverknappung, Rotbuchverlag, Zürich: 2003

Garnreiter, Franz, Schmid, Sonja, Ware Wasser. Die Wasserwirtschaft zwischen Daseinsvorsorge und Profitmaximierung, Institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung münchen e.V., isw Report Nr. 53, 2002

Weltwasser-Entwicklungsbericht der Vereinten Nationen (Zusammenfassung), UNO-Verlag GmbH, Bonn: 2003

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Wasser – Konflikte lösen, Zukunft gestalten, Materialien Nr. 099, Berlin: 1999

Kommunikation Global, Magazin zur Internationalen Zusammenarbeit, Bonn, Januar 2003

UNESCO-Kurier, 2/1999

UNESCO-Kurier, 9/2001

In Porto Alegre versammelte sich Anfang Februar 2002 zum zweiten Mal in Folge die globale Opposition – mit zahlreichen Themen, Facetten, Zielsetzungen und Aktionsformen. Über 70.000 Menschen aus 150 Ländern nahmen am Weltsozialforum 2002 teil. Die gemeinsame Klammer: Opposition gegen die zerstörerischen Auswirkungen des Neoliberalismus in Wirtschaft und Gesellschaft.

Erklärung von Porto Alegre zum Wasser

Uns einen folgende gemeinsame Grundsätze, Überzeugungen und Werte:

1. Dass das Süßwasser der Erde allen auf ihr lebenden Arten gehört und deshalb nicht als eine Ware behandelt werden darf, die gekauft oder veräußert oder mit der wie mit einem Wirtschaftsgut Handel betrieben werden darf. Die Menschengemeinden vor Ort tragen die vorrangige Verantwortung dafür, dass Wasser als gemeinsames Erbe behandelt wird.
 2. Dass Wasser ein grundlegendes Menschenrecht und ein Recht aller Spezies ist. Es muss von den öffentlichen Behörden und Institutionen durch nationales und internationales Recht geschützt werden. Das Menschenrecht auf Wasser in zum Leben ausreichender Quantität und Qualität (40 – 50 Liter am Tag je Person für den häuslichen Gebrauch) ist ein individuelles und kollektives unveräußerliches Recht, das keiner Einschränkung gesellschaftlicher (Geschlecht, Alter, Einkommen), politischer, religiöser oder finanzieller Art unterworfen werden kann. Die Kosten, dieses Recht für alle zu befriedigen, müssen von der Gemeinschaft aufgebracht werden.
 3. Wasser ist eine natürliche Ressource, die in nachhaltiger Weise zum allgemeinen Wohl unserer Gesellschaften und der natürlichen Umwelt verwendet werden muss. Die heutige Politik des Baus großer Staudämme muss in Übereinstimmung mit den Empfehlungen der Internationalen UNO-Kommission über große Staudämme gründlich revidiert werden.
 4. Wasser ist wesentlich für die Sicherung unserer Gemeinschaften und Gesellschaften. Aus diesem Grund gehören Besitz, Kontrolle, Verteilung und Verwaltung von Wasser in die Hände der Öffentlichkeit.
 5. Der öffentliche Sektor ist per Gesetz und Verfassung vorgesehen und beauftragt, das öffentliche Interesse zu vertreten. Der private Sektor kann nicht mit den Interessen der Öffentlichkeit betraut werden.
 6. Die Bürgerinnen und Bürger müssen bei der Gestaltung der öffentlichen Politik im Zentrum der Entscheidungsprozesse stehen, die ihr Leben so fundamental beeinflussen wie die Kontrolle über das Wasser auf "lokaler", internationaler und globaler Ebene.
 7. Die Verwaltung des Wassers muss dem Grundsatz der sozialen Gleichbehandlung in Bezug auf Geschlecht, öffentliche Gesundheit und Umwelt verpflichtet sein.
 8. Anders als die Weltbank, der Weltwasserrat und die Globale Wasserpartnerschaft sind wir nicht der Auffassung, dass das "französische Modell" der Privatisierung, das auf langfristigen Konzessionsverträgen basiert, eine gute Lösung für eine gerechte, nachhaltige und demokratische Kontrolle und Verwaltung des Wassers im öffentlichen Interesse ist.
- Geeint durch die oben formulierten Grundsätze, Überzeugungen und Werte verpflichten wir uns zur Bildung und Förderung der "Weltkoalition von Bürgerorganisationen zur Bekämpfung der Privatisierung und des Handels mit Wasser". Das Hauptziel der Koalition besteht in der Stärkung der Zusammenarbeit unter den Gründungsmitgliedern.
- Unterzeichner: Association française pour le Contrat Mondial de l'Eau; Association québécoise pour le Contrat Mondial de l'Eau; Attac Frankreich; Attac Italien; CEVI - Italienische Wasserkampagne; Comitato italiano per il Contratto Mondiale dell'Acqua; Council of Canadians; Federación Funcionarios OSE (Uruguay); Fundação Agua Viva Florianópolis (Brasilien); Fondation pour le Progrès de l'Homme (Frankreich); Foro Boliviano Medio Ambiente; IEDECA (Ecuador); MAB (Brasilien); PIPAL TREE (Indien); PSIRU (Großbritannien) u.a.

**Zweites Weltsozialforum von Porto Alegre
Brasilien, Februar 2002**

GLOBALISIERUNG UND WELTWEITE WASSERVERSORGUNG

Wasser ist süß – aber für wen?

Da wir möglicherweise der größten Wasserversorgungskrise auf unserem Planeten entgegen gehen, ist die Entscheidung der Frage, wer dieses Süßwasser bekommt, von wem und zu welchem Preis, für das 21. Jahrhundert entscheidend. Eigentlich sollte das Weltwasserforum (WWF) ein Ort sein, an dem diese Fragen ernsthaft und offen diskutiert werden, aber, gesponsert vom World Water Council (Weltwasserrat), zu dessen Mitgliedern die Weltbank, multinationale Wasserkonzerne und die International Private Water Association (Internationale private Wasservereinigung) zählen, ist hierfür der Freiraum geschrumpft. Gegen den Ausverkauf des globalen Wassers durch die Konzerne hat sich eine Gegenbewegung formiert, die sich insbesondere beim 3. Weltsozialforum in Porto Alegre artikuliert.

Beim zweiten WWF in Den Haag vor drei Jahren¹ haben UNO und Regierungen die Vorlage eines bereits vorher vom WWF verfassten Papiers angenommen, in dem die Vision einer profitträchtigen Zukunft der Wasserkonzerne enthalten war: Sie erklärten, dass Wasser kein Recht sei, sondern ein Bedürfnis, das für Profitzwecke privaten Unternehmen zur Verfügung gestellt werden kann.

Die Reaktion und Antwort auf diese Entwicklung ließ nicht lange auf sich warten. Eine Koalition von Wasseraktivisten, Vertretern von Umwelt-, Gewerkschafts- und öffentlichen Interessensgruppen, sowohl aus den industrialisierten wie aus den nicht-industrialisierten Ländern, gründete das „Blue Planet Project“² und forderte als erstes: „Wasser muss als ein allgemeines Menschenrecht anerkannt werden!“

Und tatsächlich, vielleicht sogar als Ausdruck ihres Erfolges, hat die UNO vor drei Monaten erklärt, dass Wasser ein Menschenrecht und „nicht einfach eine wirtschaftliche Ware“ sei. Das hindert die kommerziell orientierten Konzerne jedoch nicht daran, ihren weltweiten Zugriff auf die Wasserversorgung und die mit dem Wasser verbundenen Dienstleistungen noch weiter auszudehnen.

Der letztjährige „Rio+10“-Gipfel in Johannesburg war eine deutliche und enttäuschende Erfahrung dafür gewesen, dass Kyoto nur ein Beispiel ist, wie Konzerne die Bühne der UNO übernehmen. Viele Regierungen wurden umworben und genötigt, von der

Umsetzung ihrer Nachhaltigkeits-Zusagen abzusehen. Jamie Dunn vom „Blue Planet Project“ sagte: „Dies ist die Parodie einer Konferenz, bei der die Wirtschaft sich selbst alle Vorteile gibt, aber jede Verantwortung vermeidet.“

Zusammenschluss der Kräfte

Beim 3. Weltsozialforum im Januar dieses Jahres in Porto Alegre³ gehörte es für mich zu den spannendsten Erlebnissen, dabei zu sein, wie die Wasseraktivisten aus der ganzen Welt zusammen kamen. Trotz der riesigen Herausforderung, das Süßwasser unseres Planeten vor den Händen der gierigen Ausbeuter für die Mäuler der Armen und für das ökologische Gleichgewicht unserer Erde zu retten, war die Stimmung hoffnungsvoll und stark: „Wenn der Regen fällt, dann fällt er auf jedes Dach. Er fällt nicht nur auf das Dach von Vivendi oder Biwater oder Bechtel!“ So Rudolf Amenga-Etego⁴ gegen die Privatisierung des Wassers in seiner Heimat Ghana.

Diese Aktivisten, die ihre Forschungen, ihre Erlebnisse, ihre Strategien und Alternativen miteinander teilten, schlossen ihre Kräfte zusammen, um den Ausverkauf des globalen Wassers an kommerzielle Unternehmen zu bekämpfen und begründeten am Ende von drei, mit Workshops und Strategiediskussionen übervollen Tagen eine Allianz, die:

- im März 2003 eine Protestdelegation zum 3. Weltwasserforum nach Kyoto senden wird;
- regionale Wasser-Sozial-Foren ausrichten wird; die zeitgleich mit Kyoto stattfinden werden, z.B. in Florenz;
- eine alternative „Zivilgesellschaftliche Welt-Wasser-Vision“⁵ herausgegeben wird, welche die Aussage früherer Weltwasserforen zurückweisen und sehr deutlich klarstellen wird, dass „das Wasser für alle Zeiten der Erde und allen lebenden Wesen gehört“;
- beginnen wird für ein Welt-Wasser-Sozial-Forum, parallel zum nächsten Weltsozialforum in Indien im Jahr 2004⁶, zu planen. Sie meinen es ernst! Und sie müssen es.

Die Herrscher über das Wasser

Viele der größten Global Player im Wassergeschäft, „Herrscher über das Wasser“, sind Europäer – Suez, Vivendi und RWE (Rhei-

nisch-Westfälische Elektrizitätswerke), die mit enormem Profit gewaltige Mengen in Flaschen abgefülltes Tiefengrundwasser verkaufen und exportieren und dabei dessen natürliche Quellen schneller erschöpfen, als diese sich wieder auffüllen können. „Wasser ist ein effizientes Produkt“, meint Gérard Mestrallet, Hauptgeschäftsführer von Suez, „ein Produkt, das normalerweise frei zur Verfügung steht. Unsere Aufgabe besteht darin, es zu verkaufen. Aber es ist ein Produkt, das zum Leben absolut unentbehrlich ist.“⁷

Dass diese Unternehmen den Profit über das Leben stellen, wurde 1998 deutlich, als die Weltbank die bolivianische Regierung wissen ließ, sie werde einen Kredit über 25 Millionen US-Dollar zur Refinanzierung der Wasserwerke in Cochabamba nur dann gewähren, wenn die Stadt den Betrieb an ein Privatunternehmen verkaufen und die Kosten an die Verbraucher weitergeben würde. Eine Tochtergesellschaft des US-amerikanischen Bau- und Wasserkonzerns Bechtel übernahm und trieb die Preise dann so hoch, dass Zehntausende der Bewohner – nicht in der Lage ihre Rechnung zu bezahlen – auf die Straße gingen. Die Proteste eskalierten, das Militär rückte ein, und bevor die Regierung den Vertrag zurücknahm, wurde ein 17-jähriger Junge erschossen und Hunderte anderer verletzt. Jetzt fordert Bechtel 25 Millionen US-Dollar Schadensersatz für verlorene Profite – Geld, das der Konzern verdient hätte, wenn das Geschäft nicht gekappt worden wäre.⁸

Nicht nur in den Entwicklungsländern müssen Menschen darunter leiden, wie Profit über Bedürfnisse gestellt wird. In einem Workshop in Porto Alegre hat uns Holly Spaulding aus Detroit von „Sweet Water Alliance“⁹ berichtet, dass 40.000 Haushalte in Detroit die Energieversorgung – einschließlich Wasser – abgedreht wurde, als die Leute es sich nicht mehr leisten konnten, ihre Rechnungen zu bezahlen. Aber dicht in der Nähe dieser Stadt bohrt Nestlé nach Grundwasser, füllt es für 3 bis 6 Cents Kosten pro Flasche ab und verkauft es mit enormem Gewinn. Gleichzeitig hat dieser Konzern 10 Millionen US-Dollar Steuervergünstigungen von der Provinzregierung in Michigan erhalten. „Auf diese Weise“, sagt Holly Spaulding, „bezahlen wir sie auch noch, damit sie ihre Profite machen können.“

Den Elefanten sehen

In einem Seminar in Porto Alegre sprach Barlow vom Council of Canadians über die verschiedenen Gruppen, die in den vergangenen Jahrzehnten auf unterschiedlichste Weise

zum Wasserthema gearbeitet haben, als Leute, „die mit verbundenen Augen um einen Elefanten herumgingen“. Im Vereinigen ihrer Kräfte entsteht ein neuer, vollständigerer Verständniszusammenhang, bei dem alle Betroffenen sehen können, wie sie bereits an derselben Sache zusammen arbeiten, nur jeder unter einem anderen Blickwinkel – das bedeutet, dass sie den Elefanten erkennen – und sich selbst untereinander! Diese Fähigkeit, ein Problem neu zu definieren und in einen größeren Zusammenhang zu setzen, kann eine erlebbare, große Kraft entfalten.

Wasser bedeutet nicht nur Trinken. Alle die verschiedenen Anliegen, für die die Aktivisten der Zivilgesellschaft kämpfen, können in dem Bewusstsein zusammenfließen, dass die Lebensquelle dieses Planeten als Ware gehandelt wird, die zum höchst gebotenen Preis verkauft wird. Die Konflikte, die aufgrund dieses Paradigmas entstehen, führen uns in Wasserkriege. Die UNO hat konstatiert, dass das Wasser das Öl des 21. Jahrhunderts sein wird und dass die Konzernmächte entschlossen sind, davon soviel wie ihnen möglich in ihre eigenen tiefen Taschen zu saugen.

Aber indem in der Zivilgesellschaft die Einsicht in die Notwendigkeit wächst, dass die sich regenerierenden Möglichkeiten unseres Wassers geschützt, geteilt und gepflegt werden müssen, können wir die Geburt einer Bewegung erkennen, die Träger eines neuen Bewusstseins zur Rettung des heiligen Trägers des Lebens auf unserer Erde ist – Wasser.

*Carol Bergin
Initiative Colibri
Tübingen*

¹ März 2000, Weltwasserforum in Den Haag: www.wwf.org

² Blue Planet Project: www.canadians.org/blueplanet/index2.html

³ www.forumsocialmundial.org.br

⁴ Ghana National Coalition Against the Privatisation (CAP) of Water – Ghana, z.B.: www.citizen.org/cmep/Water/cmep_Water/reports/ghana/index.cfm

⁵ www.citizen.org/cmep/water

⁶ Porto Alegre, 28.01.03: „Weltsozialforum/Wasser – Pressekonferenz globaler Wasseraktivisten“

⁷ Maude Barlow, Tony Clarke „Blaues Gold“, Kunstmann Verlag München

⁸ „Bechtel vs. Bolivia“, siehe z.B.: www.democracyctr.org/bechtel/

⁹ www.waterissweet.org